

VIII.

Die Sonne.

Das holde Thal hat schon die Sonne wieder,
Mit Frühlingsgrün und Blumen angefüllt,
Die Nachtigall singt immer neue Lieder,
Dem Hochgefühl das ihr entgegenquillt.
Erfreue Dich der reich verliehenen Gaben,
Froh wie Natur Dich schuf, will sie Dich haben.

Wer jedem nützt und dient, und alle Menschen liebt,
Ist wie der Sonne Licht das sich an Alle giebt.

Allgemeine Besprechung.

Aber der trübe und dunkle Winter geht vorüber und die Sonne durchbricht wieder den Nebel und die Schneewolken. Schon im Februar steigt sie wieder in einem höhern Bogen über die Erde und vor ihrem Morgengruße verschwinden die zarten Landschaftsgebilde, welche der Nachtfrost an die Fenster der Kammer gehaucht hatte und um Mittag zerfließen unter ihren Strahlen die glitzernden Schneebäume an den Stubenfenstern und von den Dächern brechen die Eiszapfen. Der Schnee am Boden verschwindet, die Erde wird weich und hervor aus dem fruchtwarmen Laube schauen die ersten Blumen. Maasliebchen (*Bellis perennis*) und Frühlingsbönichen (*Tussillago farfara*) wenden ihre Blütensterne der holden Königin zu, welche sie aus dem Banne des Winters erlöst hat. Froh webt die Erde von lindem Sonnenlüften erweckt, ihren neuen farbenreichen Teppich. Die Sonne steigt höher und höher. Die Wipfel der Bäume beleben sich, Käfer und Schmetterlinge werden munter, die bunten Sänger kehren wieder, am Hause brüten Schwalben. Die eisbefreiten Bäche stürmen durchs Thal, im Teiche regen sich die Frösche. Alles blüht, Alles grünt, die Sonne kocht den Saft der Beeren, sie reißt die Früchte, die Trauben und das Korn. Die Sonne ist die große Herrscherin der Erde, sie schafft den Sommer, schafft das Leben alles Lebendigen auf der Erde. Jubelnd feiern die Völker des Nordens am Jultag ihre Rückkehr. Mit freudigem Lobgesang empfängt sie der fleißige Pflüger am Morgen, dankend sendet der ermüdete Arbeiter ihr am Abend seinen Scheidegruß nach. Ihr zu Ehren feiert er Frühlings- und Sommerfeste, ihr bringt er am Erntefest seine Dankopfer. Ihrer Wärme, ihrem Licht verdankt der Mensch sein Wohlsein, sein Glück, seine Bildung. Schon das kleine, noch auf dem Arm getragene Kindchen blickt nach dem Licht. Alle Kinder lieben das Fenster, nicht sowohl um hinauszuschauen, als weil dadurch das Licht in's Zimmer scheint. Nahe am Fenster wollen die Kinder mit ihrer Arbeit sitzen, nahe am Licht; der kleinen Sonne am Abend. Blicke an einem Morgen die Sonne aus, bliebe sie für immer aus, was würde unsere Erde werden? Sieh auf dem Bild die große Sonnenblume wie sie auf ihrem Stiel sich umgewendet hat, um den Anblick der Sonne so lange als möglich zu genießen. Alle Blumen wenden sich zum Licht, sie blühen der Sonne entgegen. Die Rosen und alle schönsten Blumen blühen in der Mitte des Sommers, im Juni wenn die Sonne am höchsten über unserer Erde steht. Die Bäume sind in voller Pracht entfaltet. der Hirt mit seinen Kühen auf unserem Bilde, sucht unter ihrem Laubdach Schutz vor den allzuheißen Strahlen. Er lockt die Thiere nach der Quelle an deren Rändern anmuthige Schlingewächse und lichte Farrenkräuter sprießen. — Wasser und Sonne im mächtigen Verein machen die Erde zu dem so lieblichen Wohnplatz der Menschen, zur Quelle unerschöpflichen Wohlseins für so vieltausend Geschöpfe, ohne die Sonne gäbe es auf der Erde kein Leben.

Sonnenscheinliedchen.



Son = nenschein, klar und rein, leuch = test in die Welt hin = ein! machst so hell, so warm, so schön in den